

Stille Heldinnen

In der Entwicklungshilfe sind gerade Frauen wichtige Multiplikatoren

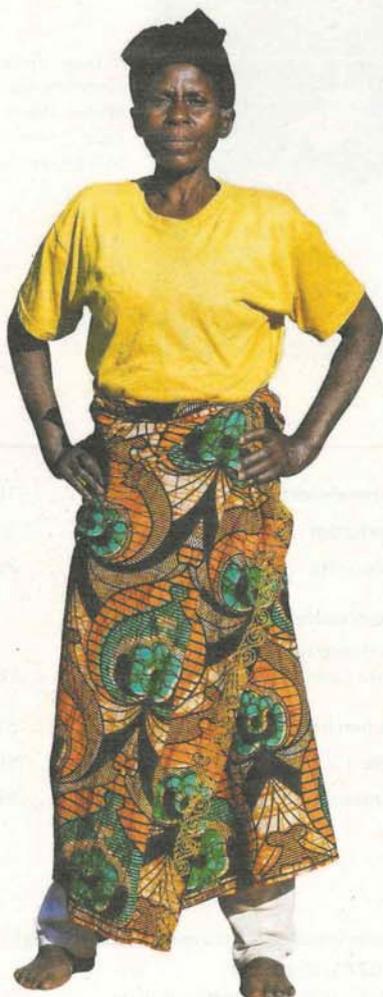
Von Kathrin Albrecht

Vor drei Jahren veröffentlichten die Vereinten Nationen die Agenda 2030. Sie soll die Grundlage dafür schaffen, wirtschaftliches Wachstum im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und mit den ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten. Doch wie gelingt gutes Leben für alle?

14 500 Tanzania-Shilling – das ist der Betrag, den 1150 Frauen in der Region jeweils durch ein Projekt der Hilfsorganisationen „Kwa Wazee“ und „Help Age“ jeden Monat als Rente erhalten. Umgerechnet sind das nicht einmal zehn Euro, doch für die Frauen dort ist das viel Geld.



Selbstbewusst und eigenständig zeigen die „stillen Heldinnen“, was nachhaltige Entwicklung bewirkt.



Fotos: Help Age

Es ermöglicht ihnen, das Nahrungsangebot etwas aufzustocken, Medikamente zu kaufen, ihren Enkeln eine Schulausbildung zu bezahlen oder kleine Beträge anzusparen. In einem Land, in dem es sonst kaum staatliche Unterstützung für ältere Menschen gibt, ist das fast unbezahlbar.

Reich kann von Arm auch etwas lernen

Es ermöglicht den Frauen auch Hilfe zur Selbsthilfe, denn mit den Sparbeträgen ist es ihnen möglich, Netzwerke zu bilden und diejenigen zu unterstützen, die nicht am Programm teilnehmen. Die Wanderausstellung „Stille Heldinnen“ des Hilfswerks „Help Age“ stellt anschaulich dar, wie die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in den Lebensalltag der Frauen hineinwirken. Bis Ende November war sie im Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath

zu sehen. Auch wenn sich das Leben der älteren Frauen in Tansania kaum mit dem Leben der älteren Frauen in Deutschland vergleichen lasse, gebe es doch Parallelen, zog Vera Koerfer vom Vorstand des Aachener KFD-Diözesanverbands Bilanz. Auch hier übernahmen Omas die Betreuung der Enkel und viele der 60- bis 95-jährigen Frauen müssten aufgrund langjähriger Sorge mit einer schmalen Rente auskommen.

Mit ihrer Agenda 2030 wollen die Vereinten Nationen unterstreichen, dass alle Länder der Welt in gleichem Maße daran arbeiten müssen, ein gutes Leben für alle zu erreichen. Dass dabei die Reichen auch von den ärmeren Ländern lernen können, betonte Thomas Hoogen vom Referat Weltkirche mit Blick auf den interreligiösen Dialog. In den afrikanischen Ländern verfüge man über eine 1000-jährige Erfahrung im Zusammenleben mit Muslimen. Auch die aktuellen Herausforderungen, wie der Klimawandel, ließen sich nur gemeinsam lösen. Hier seien vor allem gerade die Länder, die kaum etwas zu den Treibhausmissionen beitragen, diejenigen, die die Auswirkungen bereits zu spüren bekämen, unterstrich Gertrud Casel, ehemalige Geschäftsführerin der Deutschen Kommission Justitia et Pax.

